



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 145.

Hirschberg, Sonnabend, den 25. Juni 1887.

8. Jahrg.

## Eine amerikanische Schätzung der freisinnigen Schnapspolitik

finden wir im „Deutschen Tageblatt“. Dort war neuerdings wiederholt darauf hingewiesen worden, wie den Deutschfreisinnigen nachgerade auch von der deutsch-amerikanischen Presse der Stuhl vor die Thür gesetzt wird. Es könnte darauf ein geringeres Gewicht gelegt werden, wenn nicht insbesondere die Section B der freisinnigen Partei, die Herren Bamberger, Barth und Brömel, sich immer wieder lustern nach dem Lobe der Bettern jenseits des großen Wassers gezeigt hätten, von welchen sich jetzt ebenfalls verleugnet zu sehen ihnen besonders schmerzlich sein muß.

Zu den deutschgeschriebenen Blättern der Vereinigten Staaten, in denen früher den Freisinnigen regelmäßig die Stange gehalten wurde, gehörte auch die „Illinois Staats-Ztg.“ in Chicago. Jetzt lesen wir in demselben Blatte in der Nummer vom 2. Juni in einer Betrachtung über die Branntweinsteuer in Deutschland Folgendes: (Natürlich ist der auf den amerikanischen Geschmack gestimmte Ton nicht derjenige, welcher uns zusagt, aber auf ihn kommt es in diesem Falle nicht so sehr an.)

Wenn nie zuvor Eugen Richter und seine Anhänger sich mißliebig gemacht hätten, so ist es jetzt der Fall, wo sie einen Kampf auf Tod und Leben gegen die vom Bundesrathe vorgeschlagene Branntweinsteuer führen. — Denn da zeigt sich so recht deutlich, daß ihre ganzen vielgerühmten „Prinzipien“ in nichts, als in dem Nein sagen zu allen, selbst den vernünftigsten Vorschlägen bestehen, wenn diese von der verhassten „Regierung“ ausgehen.

Die Vermehrung des deutschen Heeresbestandes ist beschlossene Sache. Nun versteht es sich ja ganz von selbst, daß, wer den Zweck will, auch die Mittel

wollen muß. So viel Geld, wie zur Durchführung der Heeresverfärbung nöthig ist, muß durch neue Steuern aufgebracht oder wenigstens (falls man es durch Anleihe deckt) verzinst werden. . . . Es ist keine vernünftiger, heilsamere Steuer denkbar, als die auf Branntwein. In allen Ländern der Welt wird das anerkannt; — es giebt keinen denkenden Menschen, der nicht einsehe, daß eine solche Steuer, auch wenn sie den Branntwein vermindern würde, erst recht heilsam wäre. Zu niedrige Besteuerung des Branntweins war bisher der Fluch Deutschlands; ist insbesondere zum Fluch der Reichslande (Elsaß-Lothringen) geworden. Denn hier, wo unter französischer Herrschaft die Staatssteuer auf Branntwein 1,15 Doll. auf die Gallone Alkohol (gleich 58 Cents auf proof spirits) betrug, hat sich, seitdem sie durch den Anschluß an Deutschland auf 16 Cents herabgesetzt wurde, der Schnapsfuß vervierfacht, was doch kein Mensch als einen Gewinn ansehen wird. . . .

Nun ist diese Erhöhung nach amerikanischen Begriffen eine fast lächerlich geringe. Trotzdem brüllen sich in Deutschland „Freisinnige“ und Socialisten vor Wuth heiser, während hier in Amerika alle Parteien in der Aufrechterhaltung einer drei- oder viermal so hohen Steuer miteinander wetteifern!

Nach der Schätzung der Reichsregierung würde die vorgeschlagene (jetzt angenommene! Die Red.) Steuererhöhung eine Mehr-Einnahme von 23 bis 24 Mill. Dollars, — nach der des Abg. Richter, kann ich nehmen, 36 Millionen Dollars ergeben. Nun wohl, wenn die letztere Schätzung die richtigere wäre, — nur um so besser! Das Reich kann eine solche Mehr-Einnahme sehr gut gebrauchen, wenn es dadurch der peinlichen Nothwendigkeit enthoben wird, mit dem Hute in der Hand von den Einzelstaaten milde Gaben (Matrular-

Beiträge) zu erbitten. Dem Deutschen Reiche ist eine ebenso unabhängige und glänzende Finanzlage, wie die der Vereinigten Staaten, von Herzen zu gönnen. Nur diejenigen Wähler und Hezer gönnen sie ihm nicht, die überhaupt auf den Fortbestand des Deutschen Reiches mit scheelsten Augen blicken und es lieber heute als morgen in Trümmer gehen lassen würden.

Wie tief ist doch die deutsche „Freisinnigkeit“ entartet, wenn sie wohlfeilen Schnaps zu ihrem Dofungsgeheim macht und die so viele Menschenalter hindurch belächte und verspottete Inschrift an der Königl. Bibliothek in Berlin: „Nutrimentum Spiritus“ (vom Volkswitz verdeutschelt in: „Der Branntwein ist ein Nahrungsmittel“) zu Ehren zu bringen sucht. Die alten Achtundvierziger, von denen Eugen Richter ein geistiger Abkömmling sein will, würden sich im Grabe herumdrehen, wenn sie sähen, wie solchergestalt ihre Auffassung von Freisinnigkeit auf den Hund, — resp. auf die Schnapspulle gebracht wird. —

Eugen Richter wird diese sehr verständigen Auslassungen unzweifelhaft für ein „Reptilienfabrikat“ erklären.

## Mundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juni. Se. Majestät der Kaiser hatte zu heute wieder eine recht gute Nacht gehabt und schreitet die Besserung jetzt stetig in erfreulichster Weise fort. Heute Mittag erschien Allerhöchstselbe wiederholt am Fenster seines Arbeitszimmers und wurde von dem zahlreich vor dem Palais versammelten Publikum mit nicht endenwollenden enthusiastischen Hoch- und Hurrah-Rufen begrüßt. — Im Laufe des heutigen Nachmittags nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen, hatte um 3 Uhr eine Conferenz

## König Dampf.

Roman von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was Anastasia anbelangte, so dachte sie nicht daran, sich zur Bereitung des Mittagessens in die Küche zu begeben. Sie lehrte vielmehr in die Stube zurück und kleidete sich zum Ausgehen an. Nachdem sie noch das schwere Schamlsch, welches sie von ihrem Manne als Brautgeschenk erhalten, umgelegt und dem träge dreinschauenden Dienstmädchen die nöthige Anweisung zur Ordnung des Zimmers erteilt hatte, verließ sie das Haus und begab sich zu einem an der nächsten Ecke befindlichen Posamentierladen.

Die hinter dem Ladentisch stehende Verkäuferin war eine Schulfreundin und intime Vertraute Anastasia's. Frau Keder war gleichfalls verheirathet und Mutter mehrerer Kinder. Sie hatte, wie sie zu sagen pflegte, Glück mit ihrer Verheirathung gehabt, denn ihr Mann war eine nachgiebige, grundgutmüthige Natur. Kaum war Frau Reymond in den Laden getreten, als die Elle, welche jene in der Hand hielt, in die Ecke flog, und die junge Ehefrau sich mit den Worten bestärkt hörte:

„Ach! da bist Du ja, Anastasia! . . . nun wie ist Dein Mann? läßt er sich gut an? Hast Du ihm auch schon das weibliche Uebergewicht zu erkennen gegeben und sügt er sich gänzlich in Deinen Willen? Das Uebergewicht mußt Du gleich von vornherein zeigen, giebst Du am ersten Tage die Bügel aus der Hand, so bekommst Du sie nie wieder!“

„Ich bin zufrieden,“ gab Anastasia in gemüthlichem

Conversationsstone zur Antwort, „mein Mann läßt sich leiten. Man kann etwas aus ihm machen!“

„Hast Du Dir schon Alles nach Deinem Sinne eingerichtet und zurechtgelegt?“ forschte Theresje weiter. „Hast Du das Geld unter Dir und sämtliche Schlüssel in Verwahrung? Das sind wesentliche Punkte, man darf sie nicht außer Acht lassen!“

„Nun,“ versetzte die Freundin in leichtem Unmuth; „daß ich das Geld direkt unter meinem Verschluß haben sollte, kann ich gerade nicht sagen. Doch steht es zu meiner Verfügung. Was ich brauche, kann ich nehmen. So habe ich gestern zum Beispiel zehn Thaler zu einem neuen Hauskleide und heute fünf Thaler zu einem Hut — neueste Pariser Façon — entnommen. Morgen gedenke ich wieder zehn Thaler aus der Kasse zu nehmen, um einen neuen Teppich und mehrere Nippfachen einzukaufen, welche mir noch fehlen. Du siehst also, daß ich nach dieser Richtung hin keine Veranlassung habe, mich zu beklagen.“

„Nun — ich weiß doch nicht,“ meinte die Freundin lächelnd, „ob mein Mann in derlei Dingen nicht doch anderer Ansicht wäre, als ich. Heute zehn Thaler zu einem Kleide, morgen fünf zu einem Hut, übermorgen wieder zehn und dabei hast Du erst eine funkelnagelneue Aussteuer erhalten. Ich glaube gegen eine solch' fabelhafte Neigung, Geld auszugeben, würde mein Mann doch Einsprache erheben!“

„O, was das anbelangt,“ lächelte Anastasia, „Einsprache erhebt meiner auch, aber ich lasse sie nicht gelten! Ich setze meinen Willen durch — immer! Sieh! da steht auf unserm Hausflur ein altes Brack von Rolle.

Ich sage: Fort mit dem alten Gestell in die Kumpelkammer! Mein Gatte jedoch ist anderer Meinung. Es solle stehen bleiben, weil es so lange da gestanden, aus Pietät u. s. w. Ich bleibe jedoch bei meinem Willen und sobald ich jetzt heim komme, wird die Rolle hinaustransportirt. Ich beabsichtige noch manche andere Veränderung im Hause. Ich muß einen kleinen Empfangsalon haben für meine Freundinnen; das Schlafcabinet muß neue Tapeten haben, einen Ofen und bauschige Mullvorhänge. Nun, das Alles wird sich mit der Zeit machen. Mit einem Male will ich den Bernhard nicht zu solch' colossalen Ausgaben veranlassen, Alles mit Geduld!“

Die Freundinnen vertieften sich nunmehr in eine anderweitige Aufzählung der Vorzüge und Fehler ihrer Männer. Das interessante Gespräch wurde nur hin und wieder unterbrochen, wenn ein Käufer in den Laden trat, dessen ungeachtet verging den Freundinnen eine geraume Zeit unter diesem Geplauder. Des Interessanten, was sie sich gegenseitig mitzutheilen hatten, war eben gar zu viel.

Auf dem Anflitz der jungen Meisterfrau lag ein nachdenklicher Zug, als sie den Laden verließ, und wie in voller Zerstreuung machte sie einige Schritte nach der Gegend hin, in welcher ihr Haus gelegen war. Dann schien sie sich zu befinnen, machte plötzlich Kehrt und schlug die zum Thor hinausführende Straße ein, in welcher die Wittve Reymond eine Wohnung bezogen hatte.

Wenige Minuten später fand sie in dem sauberen Wohnzimmer ihrer Schwiegermutter, welche sich bet

mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und arbeitete demnächst auch noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts von Albedyll.

—\* Das von unserem Kaiserpaar der Königin von England bestimmte Erinnerungsgeschenk ist ein vom Bildhauer Professor Kopf in Rom ausgeführtes Kunstwerk, bestehend aus einem Doppelrelief des Kaisers und der Kaiserin.

—\* Der schwere Unglücksfall, welcher sich am Sonntag auf der Potsdamer Eisenbahn bei Wannsee zugetragen hat, war am Montag sofort Gegenstand der Berathung der Eisenbahn-Abtheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten unter Vorsitz des Ministers Maybach. Es werden unverzüglich sehr umfassende Vorkehrungen auf den sämtlichen Bahnhöfen zwischen Berlin und Potsdam und namentlich in Wannsee und Schlachtensee in ähnlichem Umfange getroffen werden, wie dies auf dem Bahnhof in Steglitz der Fall gewesen ist. Geplant waren diese Vorkehrungen schon seit längerer Zeit. Ob auch in betreff der Erleichterung der Bewegung der Wagen Maßnahmen erfolgen sollen, ob insbesondere auch die Fenster freigelegt werden würden — darüber meldet man noch nichts.

—\* Wie schon gestern nach der Kreuzzeitung mitgetheilt werden konnte, ist der bekannte freisinnige Agitator Major a. D. Pinze des Officiertitels und der Uniform für verlustig erklärt worden. Das „W. L.“ will wissen, daß das ehrengerichtliche Verfahren gegen zc. Pinze eingeleitet worden war, weil er während der letzten Wahlkampagne als freisinniger Reichstagscandidat und als Redner in verschiedenen Wahlkreisen sich gegen das Septennat und für die Einführung einer verkürzten Dienstzeit ausgesprochen habe. Diese Erklärung hat etwas für sich, denn so lange Herr Pinze die Ehre hatte, des Königs Rock zu tragen, durfte er nicht öffentlich gegen Maßnahmen auftreten, welche der oberste Kriegsherr zum Schutze des Landes für nöthig erachtete. Es wird übrigens gut sein, die Gründe des Erkenntnisses abzuwarten, welche zu veröffentlichen die freisinnige Presse nicht Anstand nehmen wird.

—\* Der Name des Fabrikanten Köchlin, eines der Hauptbetheiligten im letzten Hochverrathspröceß, ist bei uns noch vom Jahre 1867 her in gutem Andenken. Der Vater des Verurtheilten gehörte nämlich zu jenen französischen Heißspornen, die unausgesetzt „Revanche für Sadowa“ schrien. Der „Klabberadatsch“ sah sich in Folge dessen veranlaßt, dem „Patrioten von Mühlhausen“ seiner Zeit folgende Strophe zu widmen:

Köchli, Köchli,  
Kriech in's Köchli,  
Sonst zerklüppst man Dir die Köchli.“

Als sich die Franzosen drei Jahre später nach den Schlachten von Weißenburg und Wörth tapfer rückwärts concentrirten, offerirte dann Köchlin noch dem Kaiser Napoleon 5000 Freischärler!

—\* Wegen Giftmordes verurtheilte das Schwurgericht in Salzwehel vorgestern die Wittve Thielbeer zum Tode, ihren Helfershelfer Wursthändler Linke zu acht Jahren Zuchthaus. Die Thielbeer hatte ihren Mann vergiftet.

—\* Berichte aus Belgrad wissen von einer angeblichen Verschwörung Mutkurov's gegen

Stambulow und der Verhaftung des Letzteren, während Berichte aus Sofia die Abreise Stambulow's nach Tirnowa melden und gleichzeitig gerüchtweise anklagen, die Sobranje werde doch noch die Fürstenthumswahl vornehmen. Es scheint wieder eine bulgarische Krisis bevorzustehen. Angeblich hat man sich bereits über einen allen Mächten genehmen Candidaten geeinigt, dessen Name aber vorläufig streng geheim gehalten wird.

Aus der Mark. Die Tochter des Rittergutsbesizers Neuhaus auf Selchow (Kreis Teltow) hatte ein Paar zahmer Rehe, die ihr auf Schritt und Tritt folgten, ohne jemals einen Fluchtversuch zu machen. Eines Tages aber gewann der Trieb nach Freiheit doch die Oberhand, und beide verschwanden zum größten Leidwesen ihrer Erzieherin. Dieselbe hatte den Verlußt bereits verschmerzt, als ganz unvermuthet im Garten die verschwundene Rehe wieder ganz zutraulich ihr entgegenkam, sich ebenso zahm wie früher ihr gegenüber benahm und in den Stall sperren ließ. Wenige Tage nachher wurde die Pflegerin des Thieres nicht wenig überrascht, als sie den Stall betrat und in demselben zwei Rehen antraf, welche die Rehe über Nacht geworfen hatte. Der Rehbock hat sich nicht wieder sehen lassen.

Bärenklau N.-B. In der hiesigen Schule, deren obere Fensterflügel in der Regel Tag und Nacht offen sind, fliegt jetzt ein Rothschwänzchenpaar aus und ein, ohne auf das Kommen und Gehen der Kinder oder auf deren Gesang weiter zu achten. Das Pärchen hat in dem Kranz, mit welchem das Bild des Kaisers zu Höchstdeffen Geburtstage geschmückt wurde, sein Nest gebaut, Junge ausgebrütet und übt gegenwärtig gewissenhaft seine Elternpflichten.

Arnstadt, 22. Juni. Die Schriftstellerin E. Marliit (Eugenie John) ist heute früh gestorben.

Dresden, 21. Juni. Der zweite jetzt hier abgehaltene Deutsche Schloßertag, zu welchem 61 Deputirte von 34 Innungen erschienen sind, die etwa 2000 Innungsmeister vertreten, hat hinsichtlich der am 18. Mai d. J. im Reichstage besprochenen Petition wegen des Deffnens von Schlössern und des Verkaufs von Schlüsseln, nach welcher beides künftighin nur Innungsmeistern gestattet sein soll, den Beschluß gefaßt, mit dieser Forderung wegen Abänderung des § 369 des Reichs-Strafgesetzbuches immer wieder vor den Reichstag zu treten. Unter den weiteren Beschlüssen des Verbandstages bietet derjenige ein allgemeineres Interesse, welcher sich auf die Bekämpfung des Vauschwindels bezieht und den Vorstand beauftragt, an maßgebender Stelle dahin zu wirken, daß bei Abfassung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches Vaulieferanten und Handwerker für Neuhauten auf eine gewisse Zeit ein Vorzugsrecht vor Hypotheken sicher gestellt werde.

Spandau, 22. Juni. Am Montag Nachmittag lagerten in den Pichelsbergen etwa sechzig Damen und Herren, die einem Berliner Verein angehörten, und aßen von den mitgebrachten Mundvorräthen. Plötzlich ertönte, wie der „A. f. d. S.“ berichtet, ein Schrei. Derselbe rührte von einer jungen Dame her, deren

Kleider in Flammen standen. Die weiblichen Mitglieder der Gesellschaft liefen davon, einige Herren aber suchten das Feuer, welches bereits das Haupthaar der Unglücklichen ergriffen hatte, durch Ueberwerfen von Bekleidungsgegenständen zu ersticken. Nach einigen Minuten war ihnen dies auch gelungen. Ein junger Mann jedoch erlitt bei dem Rettungswerk schwere Verletzungen an den Händen und im Gesicht. Das junge Mädchen, das mehrfach Brandwunden erlitten hat und dessen Oberkleider fast gänzlich vernichtet waren, wurde sofort mittelst eines Kremfers nach Berlin gefahren. Die übrigen Theilnehmer der unglücklich verlaufenen Partie kehrten über Spandau nach Hause zurück. Die Kleider der Dame sind vermuthlich durch ein achlos weggebrochenes brennendes Streichholz angezündet worden.

München, 23. Juni. Das hiesige General-Comité des Landwirthschaftlichen Vereins sprach sich einstimmig für Anschluß Bayerns an das Branntweinsteuer-Gesetz aus, unter der Voraussetzung der Aufrechterhaltung der Contingentirung und Absetzung des Steuersatzes von 2 Mark.

Mez, 20. Juni. Ein mysteriöser Mord wurde in der vergangenen Nacht zwischen 10 und 11 Uhr am Kreuze zu Sablon, einem dicht vor den Thoren von Mez gelegenen Dorfe, verübt. Zwei Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten zu Montigny, Carvelius, 27 Jahre alt, und Mez, kehrten um diese Zeit heim, und erwieberte wurde diesen Morgen mit einer tiefen Schnittwunde in der Brust todt aufgefunden. Der einzige Zeuge Mez, welcher heute früh aus dem Bette geholt wurde, giebt an, daß C. und er von etwa zehn Männern überfallen worden seien, daß er selbst eine Stichwunde am Bein davongetragen und die Flucht ergriffen habe, in dem Glauben, daß C., von dem er nichts mehr gesehen, ein Gleiches gethan hätte. Man vermuthet, daß bei der Firma Holzmann & Cie. am Kasernenbau beschäftigte Italiener die That verübt haben. Die Untersuchung ist im Gange und sieben verdächtige Personen sind bereits in Haft genommen worden.

Trier, 21. Juni. Gestern Abend wüthete eine heftige Feuersbrunst in dem Eisdorfe Cordel, welche in der kurzen Zeit einer Stunde 22 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden einscherte. Als die erste Hülfe eintraf (die Leute waren noch meist auf dem Felde beschäftigt), stand schon die ganze Häusermasse in Flammen, so daß nur wenig gerettet werden konnte. Der Regierungs-Präsident Rasse reiste noch Abends mit dem Landrath Tobias von hier nach der Brandstätte ab.

#### England.

London, 22. Juni. Das Hauptereigniß der heutigen Jubiläumstlichkeiten war das große Kinderfest im Hyde Park. Etwa 30 000 Kinder der Londoner Communalsschulen marschirten Vormittags mit Musik in zwei Abtheilungen nach dem Hyde Park, wo verschiedene Belustigungen für dieselben veranstaltet wurden. Gegen 6 Uhr traf auch die Königin ein. Nachdem die Kinder bei der Königin vorbeimarschirt, „Rule Britannia“ und sonstige patriotische Lieder gesungen hatten, begab sich die Königin unter enthusiastischen Zu-

ihrem Eintritt aus dem Beinhstuhl erhob und der Besucherin mit halb fragender, halb bewillkommender Miene entgegen trat.

„Ich muß doch sehen, wie Sie sich hier eingerichtet haben, liebe Mutter!“ begann sie mit freundlich unterwürfigem Antlitze. „Es war wirklich nicht hübsch von Ihnen, daß Sie sich so ohne Weiteres von uns losgesagt haben. Es ist in unserm Hause für Sie und meine kleine niedliche Schwägerin hinreichend Platz vorhanden! ich mag — offen gestanden — des Rathes und Beistandes einer so erfahrenen Frau, wie Sie, liebe Schwiegermutter, nicht gerne entbehren!“

„Sie sind allzugütig, meine Tochter!“ versetzte die Wittve, „aber eine alte und eine junge Frau harmoniren selten mit einander. Es ist besser, wenn ich mit Lina von meinem nunmehr verheiratheten Sohne getrennt wohne.“

„Aber Sie wohnen hier auch nicht übel,“ fuhr die Schwiegertochter fort. „Man hat aus den Fenstern dieser Wohnung eine sehr hübsche Aussicht über die Straße weg, und das kleine Gärtchen vor dem Hause nimmt sich allerliebste aus. Außerdem wohnen Sie ein gut Theil näher an dem Weingarten als früher. Räumlichkeiten haben Sie auch genug. Keller sowohl als Boden sind vortrefflich geeignet für Wein, Gemüse, Früchte und was Sie sonst noch einernten. Was können Sie mehr verlangen?“

„Ich bin auch sehr zufrieden,“ bemerkte Frau Raymond, wobei sie sich an ihrer Commode zu thun machte, anscheinend in der Absicht das Gespräch abzubrechen.

„Unsere Lina ist wohl wieder im Weingarten?“ fuhr Anastasia fort, indem sie sich auf den nächsten Stuhl niederließ.

„Ja! sie ist bereits seit einer Stunde dort. Es ist immerfort darin zu thun. Sie muß mit Hand anlegen. Man kann nicht alles dem Winzer und den Arbeitern überlassen!“

„Ja! sie ist eine fleißige Gärtnerin,“ fuhr Anastasia fort, „und wie gut versteht sie sich auf die Behandlung der Weinreben, auf Blumen- und Bienenzucht, auf Pfropfen und Oculiren der Obstbäume. Doch 's ist kein Wunder, daß sie sich alle diese Fähigkeiten aneignen sucht. Erbt sie doch dereinst diesen schönen und herrlichen, wohlgehaltenen Weinberg mit all' den schönen Obstbäumen, Beeren und Blumengebüsch. Da würde ich selbst früh und spät auf dem Posten sein und nicht das Geringste verkommen lassen, vielmehr alles wohl im Stande erhalten!“

Die Wittve hatte ihr Strickzeug hervorgesucht und ruhig auf dem Sopha Platz genommen. Sie hielt es nicht für nothwendig, auf die Bemerkung ihrer geschwägigen Schwiegertochter zu antworten.

„Wenn man's recht bedenkt,“ sprach Anastasia weiter, „ist's doch eine Sünde und Schande, daß das alte Erbstück in solche Hände übergehen soll, wie diejenigen jenes Menschen, der sich in Ihr rechtliches Haus geschlichen und das unerfahrene Herz Ihrer Tochter in seine Schlingen gezogen hat. O! liebe Mutter, man könnte darüber weinen!“

Und in der That zog die Besucherin ihr Taschen-

tuch hervor und fuhr sich damit in die Augen, welche trotz aller Anstrengung keine Thränen hergeben wollten.

Die Hände der Wittve wühlten hastig, fast zitternd in den Stricknadeln.

„Dahin wird es nicht kommen!“ tönte es dumpf von ihren Lippen. „Nein, nein, dahin kann, darf es nicht kommen!“

„Wie soll aber die Geschichte enden?“ fragte die junge Frau. „Soweit ich die Lina beurtheilen kann, läßt sie nicht von dem unseligen Manne. Die ganze Stadt spricht bereits darüber. Sie glauben nicht, liebe Mutter, wie rücksichtslos die Leute urtheilen. Meine arme Schwägerin kann sich nicht sehen lassen, ohne daß man mit Fingern auf sie zeigt.“

Die Hände der Mutter arbeiteten so heftig, daß der Wollfaden zerriß und von Neuem angeknüpft werden mußte, wozu die Matrone jedoch wegen der furchtbaren Aufregung, welche sie ergriffen hatte, nicht im Stande war.

(Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

— Am Hakteplatz. „Ich sage Dir, mein Faul is'n Dhier mit Menschenverstand. Wenn er mir mal vermisst, denn sieht er sich immer so um, als ob er mir suchen wollte.“ — „Ja, ja, det is'n Pferd, wat seines Fleischen sucht.“

— Ein blinder Passagier. „Bitte, Ihr Bilet!“ — „Hab' kein's!“ — „Dann steigen Sie auf der nächsten Station aus!“ — „Ja — weiter wollt' ich auch nicht!“

rufen der Menge nach Paddington Station und von dort in Begleitung der deutschen Kronprinzessin und der anderen Prinzen und Prinzessinnen nach Windsor. Auch heute Abend fand wieder Illumination statt, wobei ein wo möglich noch zahlreicheres Publikum, als am ersten Tag, die Straßen erfüllte.

— 23. Juni. In dem Lager von Alberschott fand heute eine Parade über 14500 Mann statt, welcher der deutsche Kronprinz und andere Fürstlichkeiten beiwohnten. — Der Kronprinz Rudolf reiste nach Wien zurück.

#### Schweiz.

Bern, 23. Juni. Die beiden eidgenössischen Räte bewilligten ohne Discussion 840 000 Francs für Neubewaffnung des Auszuges der Artillerie und beauftragten den Bundesrath, auch für die Neubewaffnung der Landwehrtartillerie Anträge vorzulegen.

Der Nationalrath nahm mit 60 gegen 22 Stimmen den neuen Polltarif mit durchweg erhöhten Pollsätzen an.

St. Gallen, 21. Juni. Ein sensationeller Proceß in Sicht, schreibt die „N. St. G.-Ztg.“. Der kynologische Verein St. Gallen hat nämlich an der internationalen Hunde-Ausstellung in Zürich ein Schnauzerl ausgestellt, das auf den Ruf „Buzzi“ folgt. Nun kommt nachträglich Herr Baumeister Buzzi und verlangt, es sei das Hundevieh sofort umzutauschen, sonst werde er den Verein um Schadenersatz belangen.

#### Rumänien.

\* In einigen Sumpfigen Gegenden der Dobrudscha nächst Tultscha an der Donau sind im Mai so große Heuschreckenschwärme zum Vorschein gekommen, daß die rumänische Regierung, wie schon öfters, Truppen nach den bedrohten Gegenden entsandt hat.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

25. Juni 1780 Stiftung der Universität Pest. — 1864 Wilhelm I. von Württemberg †. — 1880 Eröffnung des Museums in Breslau.

#### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 24. Juni.

\* Der gestrige milde Abend hatte Unzählige hinausgelockt auf die erhöhten Punkte der Umgegend, welche vollbesetzt waren von Solchen, welche das Aufkommen der Johannisfeuer beobachten wollten. Der Himmel war völlig mit schweren Wolken bedeckt und machte stellenweise Miene, als ob er sich mit etwas Feuchtigkeit theiligen wollte. Infolgedessen brach die Dunkelheit schneller herein, als es bei hellem Wetter in dieser Jahreszeit der Fall zu sein pflegt. Hierdurch kam es, daß schon vor 9 Uhr bald hier, bald dort, in näherer oder weiterer Entfernung, zuerst auf dem Rappbachtal, Feuer sichtbar wurden, zu denen immer neue hinzutraten, bis in kurzer Zeit das ganze Hirschberger Thal umsäumt schien von diesen charakteristischen Zeichen des Johannisfestes. So sahen wir solche auf dem Rynast, der Bismarckhöhe, den Schneegruben, bei Hain, Kupferberg, in den Abruzzen, bei der Kapelle, auf dem Grunauer Spitzberg, auf den Schanzen und im Thale jenseits des Bobers. An letzteren beiden Punkten, wie auch in einer Senkung der Abruzzen brannten Feuer von riesigen Dimensionen, um welches 20 bis 50 Personen mit brennenden Fackeln herumsprangen, die letzteren schwenkend, auch wohl in die Höhe werfend, wie es unsere heidnischen Vorfahren gethan haben mögen, um den Segen Freyrs, des erwärmenden, Alles belebenden Sonnenstrahls, zu erleben und den mächtigen Gott um Fruchtbarkeit und Frieden anzurufen. Einen prächtigen Anblick gewährte es auch, als gegen 10 Uhr die Fackelträger in langsamem Schritt vom Berg herab zu Thal zogen. Die schönste Perle in dem feurigen Kranze bildete aber wieder die Illumination des Hausberges, von welchem herab die Capelle unserer Jäger ihre Weisen ertönen ließ.

\* Es erscheint in jetziger Jahreszeit angezeigt, bei dem Genuß von Pilzen, die bei dem fortwährend nassen Wetter üppig emporwachsen werden, große Vorsicht zu beobachten. Durch den Genuß von Pilzen, namentlich von Knollenschwamm, welcher zum Anlauf in die Häuser gebracht worden war, sind wiederholt Vergiftungsfälle, oft mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen. Der Knollenschwamm sieht dem echten Champignon etwas ähnlich, hat einen gelben, grünlichen, grauen oder auch weißen, seidenglänzenden Hut, auf der unteren Seite weiße Blätter, einen schlanken Stiel mit einem Ringe und am Grunde einen Knollen. Sein Geruch und Geschmack ist nicht unangenehm. Sein Genuß ist fast immer tödtlich. Ferner sind durch den Genuß unechter Trüffel (Hartbovisti) Gesundheitsstörungen hervorgerufen worden. Der Hartbovist wächst in Wäldern, am Rande der Wege, auf Hutungen, in Grasgärten, hat eine harte, braune Rinde

und ist im Innern bei der Reife schwarz. Meist wird er in Scheiben geschnitten verkauft, welche dann eine gleichmäßige (nicht wie bei der echten Trüffel von helleren, gewundenen Adern durchzogene) Färbung haben. Vor dem Verkauf und dem Genuß des giftigen Knollenschwammes und der unechten Trüffel (Hartbovist), wie überhaupt vor allen Arten von Pilzen, welche nicht genau als essbar bekannt sind, sei hiermit gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß alle volksthümlichen Proben zur Erkennung giftiger Pilze falsch sind und keine besondere Zubereitungs-Methode vor der Wirkung dieses Giftes schützt.

— Der Kammeral-Director Königl. Geh. Regierungsrath Herr Dr. Krähig in Hermsdorf u. R. ist unerwartet heute Morgen am Gehirnslage verstorben, nachdem er am gestrigen Tage schon von einem Schlaganfall betroffen worden war. Der Verstorbene war seit 16 Jahren Kammeral-Director Sr. Erlaucht des Herrn Reichsgraf Schöffgotsch, nachdem er bis zum Jahre 1871 der Vorsitzende der katholischen Abtheilung des Cultusministeriums gewesen.

\* Zum Hauptmann befördert wurde der Premier-Lieutenant Haack von der Infanterie des Landwehr-Bataillons Hirschberg.

© Gestern Nachmittag um 5 Uhr 20 Min. langten mit dem von Breslau ankommenden Zuge 24 Schüler der Militär-Vorbereitungs-Anstalt des Herrn Major v. Donat aus Breslau hier an. Dieselben unternahmen eine dreitägige Vergnügungstour in das Riesengebirge.

\* Als gefunden wurden eine Vorspannkette, ein Stück Leder und eine Halskette, als verloren ein rothes Arbeitstäschchen im Polizeibureau angemeldet.

\* Die Bemühungen freisinniger Blätter, durch ihre fortgesetzten Klagen über die Folgen der neuen Branntweinsteuergesetze eine künstliche Steigerung der Branntweinpreise hervorzurufen, sind von Erfolg gekrönt. In verschiedenen Orten haben die Branntweinhändler Erklärungen erlassen, daß sie „durch die ganz bedeutend erhöhten Spirituspreise gezwungen seien, die Preise für Branntwein und Liqueure ebenfalls entsprechend zu erhöhen.“ So lange sich diese Maßnahme auf Trinkbranntwein und Liqueure beschränkt, ist nichts dagegen einzuwenden, da eine Beschränkung des Schnapsconsums ja eben durch das Gesetz mit herbeigeführt werden sollte. In einigen Orten ist aber auch der Brennspritus im Preise erhöht worden und der erzielte Gewinn kann zum Mindesten als unbegründet bezeichnet werden, da der Brennspritus, wie wir schon einmal nachwiesen, von der neuen Steuer nicht betroffen wird. Es ist daher Jeder berechtigt und im Interesse der Allgemeinheit sogar verpflichtet, gegen diese künstliche Vertheuerung eines notwendigen Gebrauchsgegenstandes zu protestiren. — Von „ganz bedeutend erhöhten Spirituspreisen“ kann übrigens jetzt keine Rede mehr sein; der Spirituspreis ist vielmehr seit dem 17. d. Mts. bereits wieder gefallen und wird aller Voraussicht nach binnen Kurzem einen weiteren erheblichen Abschlag erfahren.

\* Die von E. Richter begründete „Freisinnige Zeitung“ beschwert sich in einem leitenden Artikel über „Schlußmacherei im Reichstage“ und spricht davon, man empfinde „im Volke solche willkürlichen Schlußmachereien nicht nur als eine Herabsetzung der Volksvertretung, sondern auch als eine Verletzung der Wähler, welche ein Recht darauf haben, die Gründe und Gegenstände für einen Beschluß des Reichstags gleichmäßig kennen zu lernen, um sich selbst daraus ein unabhängiges Urtheil über die angemessene Vertretung ihrer Interessen bilden zu können.“ Wenn gleich man der Meinung sein könnte, die Wähler kümmern sich herzlich wenig um die Formen, in denen sich die parlamentarische Arbeit vollzieht, weil ihnen das Wesen derselben die Hauptsache ist, so dürfte doch in einer Session von 47 Sitzungen eine etwa 30 Mitglieder — also  $\frac{1}{12}$  des Reichstages — umfassende Partei genügende Gelegenheit gehabt haben, ihre „Gegenstände“ dem Wähler zu wissen zu thun, wenn sie, wie wir bei oberflächlicher Zählung feststellten, ca. 250 Mal in der Lage war, das Wort ergreifen zu können! Da außerdem bekanntlich „deutschfreisinnige“ Reden meist nicht kurz sind, dürfte diese Partei kaum einen Grund zur Beschwerde über Schlußmacherei haben.

□ Goldberg, 23. Juni. Gestern Nachmittag unternahmen die Mitglieder des Musikvereins hierorts einen Ausflug nach dem Gröbzigberge. — An demselben Tage fand zugleich Einlabung des Königl. Landrath Freiherrn von Rothkirch-Trach hier selbst eine Zusammenkunft der Amtsvorsteher des Kreises auf dem Gröbzigberge statt, wozu 16 Amtsvorsteher, 7 Stellvertreter und Herr Bürgermeister Kamte-Goldberg erschienen waren.

Lauban, 22. Juni. Unter dem Vorstize des Königl. Superintendenten Herrn Streeß-Marlissa wurde gestern im hiesigen Stadtverordneten-Sitzungssaale die diesjährige Kreis-Synode der Diöcese Lauban I

und II abgehalten. Der Synode ging ein Gottesdienst in der Kreuzkirche voran, bei welchem Herr Pastor Dziobek-Mengersdorf die Predigt hielt.

Lauban, 23. Juni. Heute Vormittag verunglückte ein Klempnergehilfe beim Besteigen einer Leiter, die an ein Haus zur Ausführung von Klempnerarbeiten der Dachrinnen angelehnt war. Die Leiter war, nach der „Laub. Ztg.“, ungefähr in der Mitte derselben gestützt und dies gab Veranlassung, daß sich dieselbe, durch das Körpergewicht des Gehilfen über diesen Stützpunkt hinaus, am untern Ende aushub und hierdurch zum Falle gerieth; sie rutschte bis an die Hausthür des gegenüberstehenden Hauses. Leider fiel hierbei der Gehilfe auf das Pflaster und verletzte sich in erheblicher Weise am Kopfe und an den Beinen. Die erste Hilfe wurde dem Verunglückten durch Herrn Fischereipächter Schöne, die ärztliche Hilfe bald durch den herbeigeholten Herrn Dr. Hansch zu Theil, welcher Bekterer das Zusammennähen der Kopfwunde und Verbandanlage veranlaßte, worauf der Verletzte in das hiesige Hospital geschafft wurde.

Gogolin, 22. Juni. Die hiesige Rall-Actien-Gesellschaft hat einen Bierconsum-Berein für ihre Steinbrecher errichtet. Eine kleine Flasche kostet 5 Pf., eine größere ( $\frac{3}{4}$  Liter) guten Einfachbieres 7 Pf. Die Leute sind mit der neuen Einrichtung sehr zufrieden-gestellt, die Geschäftsleute klagen dagegen über den ihnen genommenen Profit. Der tägliche Bierverbrauch beläuft sich nach der „Reißer Ztg.“ auf 2 Tonnen.

Görlitz, 22. Juni. Daß es auf Redactionen nicht ohne heitere Szenen abgeht, davon hatten wir, so schreiben die „Görl. Nachr.“ heute den besten Beweis. Am Sonnabend stand der Hauberkünstler Hauptmann vor dem Schwurgericht und wurde von der Anklage des Meineids freigesprochen. In unserem Bericht kommt der Sag vor: „Als er schon drei Wochen im Besitz des Pferdes war, fuhr er mit seiner Rosinante von Geißsdorf nach Bellmannsdorf.“ Mit wehmüthigem Blick klagte heute seine elektrische Gattin, welche in Begleitung ihres Mannes bei uns erschien, darüber, daß es ihr bei ihren Reisen sehr unangenehm sein würde, daß wir ihr einen solchen Namen gegeben hätten. Wenn wir statt jeder Erklärung, da ja die Bezeichnung „Rosinante“ für „Pferd“ jedermann nur zu geläufig ist, in ein schallendes Gelächter ausbrachen, so kann man uns das wohl nicht verargen.

#### Vermishtes.

— Die armen Fremdwörter. Sergeant (tritt in ein Restaurant, bemerkt einige Freiwillige seiner Compagnie und fragt im Vorbeigehen): „Was essen denn die Herren da?“ — „Anchovis und Caviar“, antworten die Befragten, ohne jedoch den künftigen Sergeanten zur Theilnahme an ihrem Frühstück einzuladen. Am anderen Tage läßt der gekränkte Sergeant seine Abtheilung exerciren und macht endlich seinem Aerger mit den Worten Luft: „Na ja, da sieht man's wieder, Fremdwörter essen, das können die Einjährigen, aber ihren Dienst versehen, das können sie nicht!“

— Eine Ueberraschung. Frau A.: „Wenn ich nur wüßte, was ich meinem Mann zum Geburtstag schenken soll, er hat schon Alles.“ — Frau B. (hospast): „Schenken Sie ihm doch einmal das letzte Wort, das hat er noch nie gehabt.“

— Poesie und Prosa. Ein Großhändler liest die Recension eines neuen Lustspiels: „Das Stück hat einen Hauptfehler: es wird zu viel gesprochen und gar nicht gehandelt.“ „Werkwürdig“, ruft er aus, „nirgends mehr e' Geschäft.“

— Uebertroffen. „Ich sage Ihnen, in Chicago sah ich eine Damenuhr von der Größe einer Zwerg-hafelnuß.“ — „D, das ist gar nichts, in New-York habe ich eine Uhr gesehen, die war so klein, daß man nur mit einem Auge drauf sehen konnte.“

— Kühne Hoffnung. Hausfrau: „Anna, ich dulde es fernerhin nicht mehr, daß Sie des Abends mit Ihrem Schatz unter der Hausthür stehen!“ — Dienstmädchen (freudig): „So darf ich ihn also für die Folge mit heraufnehmen?“

#### Handelsnachrichten.

Breslau, 23. Juni. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Juni-Juli 63,00, pro August-September 64,00, pro September-October —. — Roggen pro Juni-Juli 124,00, pro Juli-August 124,00, pro September-October 129,50. — Weizen pro Juni 52,00, pro September-October 50,50. — Zink: fest.

Breslau, 23. Juni. (Course.) Ungarische Goldrente 81 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{8}$  bez., Russische 1880er Anleihe 83 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  bez., Russische 1884er Anleihe 97 $\frac{1}{2}$  bez., Oesterreichische Credit-Actien 454—454 $\frac{1}{2}$  bez. u. Ob., Vereinigte Königs- und Laurahütte 71 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  bez., Russische Noten 182 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  bez., Türken 14 $\frac{1}{2}$  bez., Egyptian 75 $\frac{1}{2}$  bez., Orient-Anleihe II 56 bez., Donners-marchante 34 $\frac{1}{2}$  Ob., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 45 $\frac{1}{2}$  Ob.

Wirksamstes Anzeigenblatt für alle Interessenten am Touristenverkehr.

# Den Herren Gastwirthen, Vermiethern von Sommerwohnungen, Kaufleuten und sonstigen Gewerbetreibenden im Riesengebirge

die ergebnisste Mittheilung, daß vom 1. Juli cr. ab dem Vereinsorgan des R.-G.-V., dem

## Wanderer im Riesengebirge, ein Annoncen-Blatt

beigegeben wird.

### Auflage 6500

Zeilenpreis 25 Pfg.

Die zum Beginn der Reisesaison am 1. Juli erscheinende Nummer wird besonderer Beachtung empfohlen.

Gefällige Insertions-Aufträge für dieselbe erbittet bis 27. Juni cr.

Hirschberg. **Paul Oertel** (vorm. W. Pfund), Buchdruckerei.

### Zur Saison!

Für Gärtner und Gartenfreunde: besonders starke und prakt. Gießkannen, vor- und rückwirkende Stral.-Pflanzenspritzen etc.

**Petroleum-Kocher** von 1,50 Mk. an, **Express-Kocher** von 1 Mk. an, **Caffeemaschinen** von 1,50 Mk. an, gute und billige **Vogelbauer, Briefkasten, ff. Drahtkörbchen, Tuffstein-Grotten, Aquarien, div. Garten- und Blumenspritzen, Gießkännchen, Botanistrommeln** etc. empfiehl billigst. 1864

**Herm. Liebig, Klempnermeister,**  
Dicht hinterm Burgturm, 3 Minuten vom Ring.

Magazin für Lampen, Badartikel etc., Haus- und Küchengeräthe.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1887: 68 910 Pers. mit 517 780 000 Mark  
Bausfonds ca. 138 200 000 "  
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 179 150 000 "  
Dividende im Jahre 1887: 43% der Jahres-Normalprämie nach dem alten,  
34 bis 125% der Jahres-Normalprämie nach dem neuen „gemischten“  
Verteilungssystem.

**Keyl,**

Bureau Wilhelmstraße Nr. 63.

## 3000 oder 6000 Mk.

Hypothek zu 5% auf sehr guten Gasthof bei durchaus pupillarischer Sicherheit für **1. Juli** gesucht von pünktlichstem Zinszahler.

Angebote an die Post a. d. R. unter **A. 100** erbeten. 1866

## Ein fein möblirtes Zimmer

ist sofort zu vermieten. 1865  
An den Brücken 2.

Ein brauchb. **Vadrergeselle** auf dauernde Arbeit und ein **Lehrling** können sich melden bei **Jos. Schneider, a. d. Brücken.** 1868

## Pianinos u. Stuckflügel,

neue und gebrauchte, aus den berühmtesten Fabriken stehen in großer Auswahl billig zum Verkauf und zum Verleihen. 1721

**A. Leder, Ring 28.**

## Branntweinsteuergesetz.

Das neue Reichsgesetz betreffend die Besteuerung des Branntweins. Nach den amtlichen Materialien etc. ausführlich ergänzt und erläutert von **R. Höinghaus.** 1,50 Mk. (auch in Briefmarken) erschien soeben in Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung in Berlin SW. 12, Zimmerstr. 94. 1862

## Nußschalen-Extract

zum Färben blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der Kgl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich,** prämirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich. Das Glas 70 Pf. **Dr. Drfila's Haarfarbe-Nußöl,** zugleich feines Haaröl, à 70 Pf. bei **Victor Müller,** vorm. A. P. Menzel in Hirschberg. 477

## Seidenstoffe,

schwarz und farbig in bewährten **Garantie-Qualitäten** empfiehlt in reichster Auswahl zu äußerst soliden Preisen.

1867

**Carl Henning.**

## Concerthaus.

Die Eröffnung des neuen Balcons findet heut Sonnabend den 26. Juni statt. **Freiconcert** von der gesammten Stadtkapelle von Abends 8 Uhr ab.

Festliche Erleuchtung des Gartens und Balcons. Die Capelle wird durch die Neuanlage so placirt, daß die geschätzten Besucher des Gartens, der Veranda, des Spaten, sowie des Balcons gleichen Genuß haben. 1869

Um gütigen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

**Oscar Efrem.**

## Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Schenk vom 26. Juni bis 2. Juli. Am 3. Sonntage nach Trinitatis (Johannisfest) Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. — Nachmittagspredigt: Herr Pastor Niebuhr. (Opfer für die hiesige Gnadenkirche.) — Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Niebuhr. — Sonntag Nachmittag 3 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Candidat Butter. — Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Niebuhr. — Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk. — Sonnabend Nachmittag 5 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor Niebuhr.

## Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis, 26. Juni, Morgens um 9 Uhr (Kirchenvisitation). Predigt: Herr Pastor Ebel.

## Heute Abend bei der Neuen Roherbrücke

**Seil-Vorstellung** mit Feuerwerk. 1863 **A. H.**

## Meteorologisches.

24. Juni, Vorm. 9 Uhr.  
Barometer 732 m/m (gestern 730). Luftwärme + 12° R. Niedrigste Nachttemperatur + 8° R.

## Theater in Warmbrunn.

Sonntag, den 26. Juni: (Neu!) **O dieser Papa!** Lustspiel-Novität.  
Montag, den 27. Juni: Auf Verlangen: **Ein gemachter Mann.** Große Gesangsposse.  
Dienstag, den 28. Juni: **Der Propeffil.** Lustspiel von Oskar Blumenthal.  
In Vorbereitung: **Unser Doctor.** 1860 **E. Georgi.**

## R.-G.-B. Section Berthelsdorf.

1861 **Mittwoch, den 29. Juni:** Excursion über den Badofenstein, tiefen Grund nach dem Bernstenstein und Rennitzgrund. Versammlungsort bei Gastwirth **Hoppe** um 2 Uhr Nachmittags. Mitglieder benachbarter Sectionen als Gäste willkommen. Bei schlechtem Wetter findet die Excursion 8 Tage später statt.

## Berliner Börse vom 23. Juni 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Kursfuß.
20 Fres.-Stücke	16,14	Pr. Bb.-Ed. VI. rüd., 115	4 1/2 114,75
Imperial	—	do. do. X. rüd., 110	4 1/2 111,40
Deferr. Banknoten 100 fl.	169,70	do. do. X. rüd., 100	4 102,00
Rußische do. 100 R.	182,25	Preuß. Hyp.-Bef.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,60
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 104,50
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,10	do. do. rüd., à 110	4 1/2 110,60
Preuß. Cons. Anleihe	4 106,10	do. do. rüd., à 100	4 101,40
do. do.	3 1/2 99,80	<b>Bank-Actien.</b>	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Breslauer Disconto-Bank	5 91,50
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,00	do. Wechsel-Bank	5 1/2 99,70
do. do.	3 1/2 99,30	Niederlausitzer Bank	5 91,20
Berliner Pfandbriefe	5 115,75	Norddeutsche Bank	6 1/2 144,10
do. do.	4 104,50	Oberlausitzer Bank	5 1/2 104,50
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 97,50	Deferr. Credit-Actien	8 1/2 —
Posenische do.	4 101,75	Bommerische Hypotheken-Bank	0 57,30
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 98,40	Bosener Provinzial-Bank	6 1/2 —
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 97,50	Preußische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 105,75
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preuß. he. Centr.-Bod.-C.	8 1/2 134,40
Bommerische Rentenbriefe	4 103,60	Preussische Hypoth.-Bef.-A.	5 1/2 99,80
Posenische do.	4 103,70	Reichsbank	6 1/2 136,02
Preussische do.	4 103,60	Schlesische Bank	5 1/2 113,00
Schlesische do.	4 103,30	Schlesischer Bankverein	5 107,80
Schlesische Staats-Rente	3 90,75	<b>Industrie-Actien.</b>	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 154,50	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 55,00
<b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>		Breslauer Pferdebahn	5 131,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2 96,20	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 271,25
do. do. IV	3 1/2 96,20	Braunschweiger Zute	6 141,75
do. do. V	3 1/2 91,60	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	7 123,50
Pr. Bb.-Ed. rüd., I. u. II. 110	5 113,90	Schlesische Feuerversicherung	30 1300
do. do. III. rüd., 100	5 106,75	Ravenshg. Spin.	7 105,00
do. do. V. rüd., 100	5 106,75	Bank-Discont 3% — Lombard-Zinsfuß 4%	
do. do. VI.	5 106,75	Privat-Discont 2%.	

### Einladung zum Abonnement auf:

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

## Die Arbeitsstube

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevastickerei, Application und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filzet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art.

**Neu:** Colorirte Vorlagen für farbige Filzet-Guirlande und Häkel-Arbeiten. Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stichgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern. 1829

### Einige Urtheile der Presse:

**Börsliche Zeitung (Berlin).** Der Verlag von F. Gebhardi in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevastickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filzet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

**Für's Haus (Dresden).** — „Selbst der faulste Badtsch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevastickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“. — **Jugendchriften-Commission des schwed. Lehrervereins.** — „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

**Germania (Berlin).** — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung **F. Gebhardi** in Berlin, **W., Kurfürststraße 156**, entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einzahlung von 20 Pf. in Briefmarken.